TICKER

Immer noch zu viel Nickel im Schmuck?

© Jan Beck/Fotolia

Trotz EU-Richtlinie: Nickelallergien nach wie vor weit verbreitet

Die Inzidenz von Nickelallergien nimmt weiter zu. Daran ändern offenbar auch einschlägige Verordnungen wie die Nickelrichtlinie der EU (94/27/EG) nichts.

1501 jugendliche Probanden waren 1995 im Zuge der „Odense Adolescence Cohort Study“ auf Kontaktallergien (KA) und allergische Kontaktekzeme (AKD) getestet worden. Die Punktprävalenz für KA hatte 1995 bei 15,2%, jene für AKD bei 7,2% gelegen.

Wie die Nachuntersuchung der Probanden 15 Jahre später erbrachte ist die Prävalenz weiter gestiegen, und zwar für KA auf 20,1% bzw. auf 12,9% für AKD. Das mit Abstand häufigste Allergen war auch im Jahr 2010 Nickelsulfat (11,8%) vor Kobaltchlorid (2,3%). Beide Verbindungen kommen in Schmuck vor.

RB ■

Br J Dermatol 2012, online 30. 11.12; doi: 10.1111/bjd.12065

Pneumonie-Verdacht beim Kind: schallen statt röntgen?

Wenn bei einem Kind Verdacht auf eine Pneumonie besteht, kann die Erkrankung mit hoher Sicherheit per Ultraschall bestätigt werden.

An einer Studie aus New York waren 200 Patienten (mittleres Alter: drei Jahre) beteiligt, bei denen aufgrund von Anamnese und Auskultation der Verdacht auf eine Pneumonie bestand. Röntgenologisch bestätigte sich dieser Verdacht bei 36 Teilnehmern (18%). Per Ultraschall wurde dagegen bei 49 Patienten (24,5%) eine Pneumonie diagnostiziert. Insgesamt hatte der Ultraschall eine Sensitivität von 86% und eine Spezifität von 89%. Geringe Strahlenbelastung und hohe Trefferquote machen die Sonografie zu einer vielversprechenden Alternative für die rasche Vorort-Diagnostik einer Pneumonie.

BS ■

Arch Pediatr Adolesc Med. 2012, online 10.12.2012; doi:10.1001/2013.jamapediatrics.107

UMFRAGE

Wie gesund leben Mitarbeiter des Gesundheitswesens?

— Wer sich beruflich tagtäglich um die Gesundheit anderer Menschen bemüht, pflegt deswegen nicht unbedingt einen vorbildlichen Umgang mit der eigenen Gesundheit. Das belegt eine repräsentative Umfrage der amerikanischen Centers for Disease Control and Prevention (CDC). In den Jahren 2008 und 2010 waren 260 558 US-Amerikaner zu Präventionsverhalten und Lebensstil befragt worden, darunter 21 380 Personen, die direkt in der Versorgung von Patienten arbeiteten. Letztere legten zwar in einigen Punkten ein gesünderes Verhalten an den Tag als die übrige Bevölkerung: So hatten sie zu einem höheren Prozentsatz einen Hausarzt (81%) oder sich in den letzten zwei Jahren einem Gesundheits-Check unterzogen (82%). Außerdem hatten mehr Mitarbeiter des Gesundheitswesens in den letzten 30 Tagen Sport gemacht (75%) und pro Tag nicht mehr als zwei alkoholische Getränke zu sich genommen (95%).

Bei den meisten Verhaltensweisen machte sich die Zugehörigkeit zu einem Gesundheitsberuf jedoch nicht bemerkbar. So gab es etwa bei der Teilnahme an Vorsorge-Koloskopie (64%) und Pap-Test (82%), beim Zahnarztbesuch (70% im letzten Jahr), bei Übergewicht und Adipositas (64%), beim Raucheranteil (18%) oder bei der Häufigkeit von Sonnenbränden (29% im letzten Jahr) oder HIV-Risikoverhalten (5%) keinen Unterschied zur übrigen Bevölkerung. Frauen über 50, die im Gesundheitswesen tätig waren, gingen sogar seltener zur Mammografie als andere Frauen (79%).

BS ■

Helfand BKI et al. Arch Intern Med, online 17. 12. 2012; doi:10.1001/2013.jamainternmed.1039

WELCHE DIÄT FUNKTIONIERT?

Löffel für Löffel gegen atopisches Ekzem

— Probiotika, Präbiotika und bestimmte Fettsäuren können helfen, einer atopischen Dermatitis vorzubeugen oder zumindest ihren Verlauf zu mildern.

Dermatologen der University of California in Sacramento haben 21 Studien analysiert, an denen 6859 Probanden teilgenommen hatten – Schwangere oder stillende Mütter bzw. Kinder bis zum dritten Lebensjahr. Untersucht wurde, ob bestimmte Nahrungsergänzungen verhindern können, dass Kinder eine atopische Dermatitis (AD) entwickeln, und ob Supplemente bei erkrankten Kindern die Schwere der Hauterscheinungen beeinflussen.

„Am besten ist die Beweislage bei den Probiotika“, schreiben die Forscher. In mehreren Studien hatten Mütter prä- und postnatal und/oder ihre Kinder eine probiotische Nahrungsergänzung

erhalten. Besonders günstig wirkte es sich aus, wenn darin Lactobacillus rhamnosus GG enthalten war. Das AD-Risiko der Kinder sank dann um rund die Hälfte. Auch probiotische Mixturen erwiesen sich als vorteilhaft. Mit einer Mischung aus Lactobacillus acidophilus, Bifidobacterium lactis und Fruktooligosacchariden etwa ließ sich die Schwere der Erkrankung bei Vorschulkindern mit atopischem Ekzem reduzieren. Die Wissenschaftler ziehen ein vorsichtig positives Fazit. „Unsere Übersicht zeigt, dass Nahrungsergänzung durchaus effektiv darin sein könnte, AD zu verhindern und

den Verlauf zu mildern.“ Für Präbiotika, Johannisbeeröl und Formuladiäten – die nicht ausreichend zu stillenden, allergiegefährdeten Kindern verabreicht werden – fordern sie aber weitere Studien.

RB ■

Arch Dermatol 2012, online 17. doi: 10.1001/jamadermatol.2013.1495;

© Schweitzer/Fotolia

Probiotika gegen Neurodermitis?

MMW-Fortschr. Med. Nr. 1 / 2013 (155. Jg.)